

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

68 (24.8.1848)





# Karlsruher Beobachter.

Nr. 68. Donnerstag den 24. August 1848.

## Aus der Zeit.

— **Frankfurt, 21. Aug.** Nach einer in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung durch den Reichsminister des Auswärtigen gemachten Mittheilung sind zu Gesandten der Centralgewalt ernannt: nach London Abg. v. Andrian, nach Paris Abg. v. Raumer, nach Schweden Abg. Welcker, nach Holland Abg. Compes, nach Belgien Abg. v. Rotenhahn, nach der Schweiz Abg. Raveaux. Wie der Reichsminister des Innern der Versammlung mittheilt, hat die hannover'sche Regierung durch ihren Bevollmächtigten v. Bothmer die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes über dieselbe ausgesprochen.

— **München, 21. August.** Unsere verehrten Herren Hefzer haben heute versucht, die Leute mit der Nachricht aufzuschrecken, der sogenannte „Hauschlag“ (aus Zuvellen ic. bestehend) sei ganz oder theilweise verschwunden, man müsse also selber sehen, wie es damit stehe, und deshalb auf dem Rathhause eine großartige Beratung pflegen. Dies geschah und gab zu unruhigen Austritten Anlaß, wobei einige Verwundungen vorkamen. Inzwischen zeigte sich, daß der Hauschlag nach wie vor vollkommen unberührt vorhanden war. Dies war den Anstiftern des Scandals übrigens gleichgültig; ihnen war es ja nur um gehörige Aufregung zu thun.

— **Ludwigsburg, 21. Aug.** Unter einem ungeheuren Zudrang hiesiger Einwohner aus allen Ständen fand diesen Morgen früh 6 Uhr der Abmarsch des größten Theiles unserer hiesigen, nach Schleswig bestimmten Truppen statt, nämlich einer Pionnierabtheilung von 50 Mann, einer reitenden Batterie mit 8 Geschützen, sodann das 2. Reiterregiment, 530 Pferde stark.

— **Darmstadt, 20. Aug.** Nach Beschluß des Reichskriegsministeriums soll der Heeresstand des Großherzogthums Hessen auf 17,000 Mann erhöht werden.

— **Berlin, 18. Aug.** Die Zahl der bis gestern (17. Aug.) Mittags an der Cholera Erkrankten beläuft sich im Ganzen auf 60, die der Gestorbenen auf 45. 7 sind genesen und 17 befanden sich gestern noch in der Behandlung. Unter den Gestorbenen sind 4 Soldaten des 9. Regiments, deren Erkrankung dem Strohlager auf kaltem Pflaster im Zeughause zugeschrieben wird, in welchem die Gestorbenen sich auf der Wache befunden haben.

— **Stettin, 17. Aug.** Von 21 Cholerafranken, die bis zum 15. Abends bei der hiesigen Sanitätskommission angemeldet wurden, sind 19 gestorben.

— **Aus Posen, 15. August,** wird geschrieben, daß nach glaubwürdigen Nachrichten aus Russisch-Polen in Kalisch eine große polnische Verschwörung entdeckt ist. 180 Personen sollen schon verhaftet und zum Theil nach Sibirien abgeführt sein; als Tag des Ausbruches wäre der 15. August bestimmt gewesen. (1)

— **Leipzig, 18. Aug.** Sicherem Vernehmen nach ist die letzte Referierung von Unterschriften zu der Petition mit dem Schlusswort

„Keine Republik“ nach Frankfurt in diesem Monat abgegangen. Das statistische Ergebnis ist sehr interessant, indem sich 27,972 Einzelne, 35 Gemeinden und Vereine zum Theil mit Angabe ihrer Personenzahl unterzeichnet, die Waldenburger unmittelbar über 800 Unterschriften eingeschendet haben, im Ganzen also ungefähr 30,000 Sachsen.

— **Kassel, 19. August.** Zur Completirung unseres Heeres auf zwei Procent der Bevölkerung in Gemäßheit des Beschlusses des Reichskriegsministeriums ist gestern ein neues Rekrutirungsgesetz vorgelegt worden. Die Leistung des Kriegsdienstes soll in zwei Aufgeboten geschehen; das erste Aufgebot bildet das stehende Heer und zerfällt in 2 Abtheilungen vom 21. bis 23. und vom 24. bis 25. Lebensjahre; das 2. Aufgebot, die Reserve, zerfällt ebenfalls in 2 Abtheilungen vom 26. bis 27. und vom 27. bis 30. Jahre.

— **In Weimar** kam die Bürgerwehr bei ihrer Fahnenweihe am 13. gleich in Dienst, indem Jenerer Studenten mit einer republikanischen Fahne und die Demokraten der Stadt die unteren Schichten der Bevölkerung aufwiegelten, so daß am Ende die Bürgerwehr selbst und Reiterei die Volkshäuser zerstreuen mußte.

— **Altenburg, 14. Aug.** Heute fand hier die vor längerer Zeit angesagte Zusammenkunft von Abgeordneten der demokratischen Vereine vom Mitteldeutschland Statt. Es waren 44 Vereine von 104 Abgeordneten vertreten. Die Verhandlungen waren sehr stürmisch. Das Endergebnis derselben waren folgende Beschlüsse (die wenigstens den Vorzug der Offenheit haben): „Die Nationalversammlung in Frankfurt ist eine verrätherische; sie muß gesprengt und eine neue konstituierende Versammlung zusammenberufen werden, deren Beschlüssen Fürsten und Regierungen ohne Weiteres Folge leisten müssen; Erzhzog Johann als deutscher Reichsverweser wird als solcher nicht anerkannt; in Thüringen wird die Republik proklamirt.“ — An der Gränze liegen preussische Truppen.

— **Hamburg, 17. August.** Eine große Versammlung hat heute in größter Ordnung stattgefunden. Die Petition, welche einstimmig angenommen wurde, verlangt, daß auf verfassungsmäßigem Wege die Zusammenberufung einer allgemeinen Versammlung veranlaßt werde, die die künftige Verfassung festzustellen hat. Hierauf erfolgte die Antwort: „der Senat habe beschlossen, mit möglichster Beschleunigung einen Antrag auf Zusammenberufung einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen konstituierenden Versammlung auf verfassungsmäßigem Wege an E. Bürgerschaft zu bringen.“

— **Altona, 19. Aug.** Heute früh ist der Rest der sachsen Truppen mit dem sämtlichen Geschütze nordwärts abgegangen. Fast gleichzeitig traf ein höherer badischer Stabsoffizier hier mit der Meldung an den Oberpräsidenten ein, daß übermorgen,



Montag den 21., das Einrücken der badischen Truppen seinen Anfang nehmen werde.

— **Wien, 17. Aug.** Der Kaiser ist nun hier; der Reichstag hat sich für die Loyalität, für Frieden und Ordnung in der Residenz verbürgt, und dennoch erhebt die wühlerische Partei seit ein paar Tagen ihr Haupt Kühner wieder als jemals zuvor. Schon die wiederholte Anwesenheit Schütte's welcher auf der Aula offen die Republik predigt und sich dabei von der den Studierenden aus Paris zum Geschenk gemachten Leicoforsahne anwehen läßt, muß unter diesen Verhältnissen als eine Schmach von Wien gelten, die bei fortgesetzten solchen Agitationen von der ungeheuren Mehrzahl der besser gesinnten Bürgerschaft leicht blutig abgewaschen werden könnte. Verhüte dies Gott; allein die republikanischen Aufwiegler scheinen es alles Ernstes auf diese Spitze treiben zu wollen. Dr. Schütte entwarf gestern auf der Aula eine Dankadresse an die Frankfurter Linke, die mit ungeheurem Jubel aufgenommen wurde. Der Studentenfourier, ein republikanisches Blatt, dessen Redakteure vor das Presbgericht gefordert worden sind, überschreitet in seiner Tollheit wirklich alle Grenzen. In der gestrigen Nummer z. B. hieß es unter Anderem, „daß der gottbesellte Republikaner H. Becker wahrscheinlich nach Wien kommen werde.“ Das Presbgericht hat nachträglich die Verhaftung der beiden Redakteure, Falke und Buchheim, angeordnet, welche gestern Nachmittag unter einem ungeheuren Auflaufe vollzogen wurde. Die Menschenmenge, hauptsächlich Studenten und Arbeiter, wuchs fortdauernd vor dem Gefangenhause mit dem drohenden Begehren um Freilassung der Verhafteten an, die gewährt wurde, nach dem der katholische Priester Prof. Fuster und der israelitische Prediger Dr. Mannheimer, beide Reichstagsdeputirte, die gefehliche Kaution für sie geleistet hatten. Heute figuriren diese beiden Jünglinge (wovon jedenfalls Einer ein Jude ist) wieder so kühnen Muthes, wie je, in den Universitätsversammlungen. (S. M.)

— **Pesth, 15. Aug.** Gestern hat sich hier die Nachricht verbreitet, daß die rebellischen Ruizen oder Serben bei Perlasz eine entscheidende Niederlage erlitten, bei welcher Gelegenheit ihr dortiges Lager, freilich nach vielem Blutvergießen, zerstört worden sei. 6000 Ruizen sollen niedergemetzelt, von Seite der Ungarn über 1000 gefallen sein, worunter 20 Offiziere. Vorzüglich wurden die Reihen der Nationalgarde gelichtet; eine Abtheilung derselben soll in dem dortigen Kanal ihr Grab in den Wellen gefunden haben. — Jellachich hat Ziume besetzt. — Wir haben hier eine sehr große Geldverlegenheit in Folge des vom ungarischen Finanzminister als Repressalie ausgegangenen Verbots, die österreichischen Ein- und Zweigulden-Banknoten bei den öffentlichen Kassen anzunehmen, da auch viele Privaten dieselben anzunehmen sich weigern, was im Handel und Verkehr besonders große Stockung und Verwirrung verursacht.

— **Verona, 16. Aug.** Brescia hat die Thore geöffnet, und seit vorgestern sind die Kaiserlichen ohne Schwertstreich und unter vollem Volkjubel dort eingezogen. Auch diese Stadt, wie Mailand, ist leer wegen der Flucht der wohlhabenden Klasse. Feldmarschalllieutenant Baron d'Aspre verordnete sogleich die allgemeine Entwaffnung der Einwohner, die Aufhebung der Bürgergarde und die Rückkehr der Flüchtigen innerhalb 14 Tagen.

— **Chur, 18. Aug.** Die ganze Woche hindurch treffen täglich Schaaren von verwundeten und bewaffneten Italienern und Piemontesen hier ein, welche nun den Weg über den Bernhardin entwaffnet zum Theil nach Piemont, zum Theil nach Frankreich nehmen. Die auf dem Stilvio und Tonale postirten Italiener sind, nachdem sie in einem Gefechte den Oesterreichern unterlegen, 1200 Mann stark mit sieben Kanonen unter General d'Aspice

in das Münsterthal gezogen, und haben sich an Oberst Michel mit Waffen und Munition ergeben. Es befinden sich noch drei andere italienische Generale in genanntem Thal mit etwa 3000 Mann.

— **Paris, 19. Aug.** Endlich ist der erste Band der Aktenstücke des Mai- und Juniaufstands erschienen. Die Journale füllen sich bereits mit Abdrücken und Auszügen. Dieser erste Band wird Viele herabstimmen. Er ist eine Zusammenstellung aller Verböde, ein wahres Labyrinth von Protokollen. Der zweite Band wird erst Montag, der dritte einige Tage später veröffentlicht werden. — Komplotte! hört man von allen Seiten. Die Legitimisten scheinen am nächsten bereit zum Losschlagen. Sie schlagen die Rückkehr Heinrichs V. vor, der zu größerer Sicherheit der Erbfolge den kleinen Grafen von Paris als Thronerben adoptiren werde. — Ein Tagesereigniß ist die plötzliche Auflösung des Generalsstabs der hiesigen Nationalgarde. Bisher geschah die Bildung desselben durch Wahl, auf Befehl Cavaignacs vom 15. Aug. ist derselbe unmittelbar von ihm selber ernannt worden. In Folge der Generalsstabsreform erläßt heute Changanier einen Tagesbefehl, der allen Postenchefs vorschreibt, sich nach dem Namen und dem Grade desjenigen Generals vorher zu erkundigen, von dem ein Befehl ausgeht, so wie Acht zu haben vor Befehlen, die ihnen durch unbekannte Ordnungsbeamte überbracht werden. — In der Nacht vom 17. zum 18. sind abermals 495 Insurgenten aus den Forts nach Havre gebracht worden. Der Moniteur bringt heute ihre Namen. Wir finden darunter nur wenige Deutsche, zwei Rheinbäyern. — In den Mairien werden seit gestern wieder bedeutende Massen von scharfen Patronen an die Nationalgarde vertheilt.

— **Paris, 19. Aug.** Die Belegstücke, welche den ersten Band bilden, der gestern von Seiten der Untersuchungskommission an die Mitglieder der Nationalversammlung vertheilt worden, stellen eine Masse schwerer Anschuldigungen gegen mehrere Mitglieder der vorigen Vollziehungsgewalt auf. Darüber gibt die Untersuchungskommission noch keine bestimmten Andeutungen, wie es wohl gekommen sein möge, daß beim Ausbruche des Aufstandes nicht die Truppenzahl sich in Paris befanden, deren Zusammenziehung die Vollziehungsgewalt einstimmig als nothwendig erkannt hatte; und dieser Punkt ist doch gerade die Hauptsache. Soviel weiß man, daß die Befehle ertheilt waren, eine solche Truppenzahl in Paris zusammenzuziehen; ebenso ist es aber erwiesen, nicht nur daß diese Befehle nicht vollzogen wurden, sondern daß sogar am Abende vor dem Ausbruche des Aufstandes zwei Regimenter der Garnison von Paris aus der Hauptstadt entfernt wurden, wie wenn eine unsichtbare Hand absichtlich die Fäden so geleitet hätte, die Mittel zu einem Widerstande gegen die Insurgenten möglichst zu beseitigen. Durch die Aussagen mehrerer Zeugen, unter andern durch die der H. Armand Marrast, Marie und Cordonnier, scheinen in dieser Beziehung die H. Caussidiere, Louis Blanc, Ledru-Rollin und Albert belastet zu werden. Die Debatte über den Bericht der Untersuchungskommission wird sich voraussichtlich vornehmlich um diesen Punkt drehen. — Die Regierung soll beschloffen haben, daß der Verkauf der Journale auf den Straßen nicht mehr geduldet werden solle. Es heißt, im Anfange der nächsten Woche werde ein Erlaß des Polizeipräsidenten erscheinen, um diesen Beschluß in Vollzug zu setzen.

— **Paris, 20. Aug.** Gestern wollte eine große Anzahl Frauen eine Petition für Amnestirung zu Gunsten der Juni-Transportirten nach dem Palaste der Nationalversammlung bringen, wurde jedoch durch die getroffenen Maßnahmen daran verhindert. — Die Veröffentlichung der Belegstücke von Seiten der Untersu-



hungskommission der Nationalversammlung erregt fortwährend die größte Sensation. In einer großen Anzahl von Zeugnisaussagen sind Anschuldigungen enthalten, welche die Justiz nicht unbeachtet lassen könnte, namentlich gegen die Hrn. Caussidière und Ledru-Rollin; es handelt sich da nicht mehr um bloße politische Umstände; Hr. Caussidière ist es sich selbst schuldig, darzuthun, daß er keine Fälschungen verübt habe, wie Herr Chenu ihn beschuldigt; und Hr. Ledru-Rollin muß wohl die Anschuldigung widerlegen, daß er, nachdem er in kurzer Zeit alle seine Schulden bezahlt, noch 14,000 Pf. St. in London habe anlegen können.

London, 18. August. Dem „Globe“ wird aus Paris geschrieben, die Regierung habe vielfache Anzeigen erhalten, daß man die mobile Garde und die Linientruppen zu verführen suche und zur Zeit der Debatte über den Bericht der Untersuchungskommission einen Handstreich auszuführen beabsichtige; die Regierung überwache aber diese Umtriebe auf das Sorgfältigste und habe beschlossen, die Chefs der projektirten Schillerhebung zu verhaften, sobald der rechte Augenblick dazu gekommen sei.

London, 18. Aug. Graf Dietrichstein, der österreichische Botschafter, ist gestern nach Antwerpen abgereist. — In Birmingham sind zahlreiche Verhaftungen unter den dortigen Chartisten vorgenommen worden. — Die hier verhafteten Chartisten fanden heute vor der Polizei in Bowstreet, sie wurden für die weitere Untersuchung zurückgehalten und ihre Bürgschaft verweigert.

### Ein russischer Schriftsteller.

Es hat in der russischen Literatur keinen originelleren Schriftsteller gegeben, als Nikolai Iljitsch I. Er nannte sich selbst: „Autor von der fünfzehnten Klasse.“ \*) In der That beschäftigte er sich weniger mit der Verfertigung seiner Schriften, als mit ihrem Absatz. Niemand kaufte sie, aber dessenungeachtet mußte er sie alle an den Mann zu bringen. Dieses Wunder bewerkstelligte er auf folgende Art:

Wenn er ein Buch geschrieben und gedruckt hatte, so pflegte er allen reichen Magnaten und wohlhabenden Kaufleuten damit seine Aufmerksamkeit zu machen. Dieses Geschäft wurde indessen seit der Zeit schwieriger, daß die Schriftsteller, die ihre Werke zum Besten ihrer armen Familie herausgaben, den Reichen und Wohlthätigen lästig zu werden anfangen. Nichtsdestoweniger verlor Nikolai Iljitsch den Muth nicht; ja, er brachte oft sein Buch in demselben Hause an, wo man ihn zuerst abgewiesen hatte. Wenn z. B. der Hausherr sich weigerte, es anzunehmen, so wartete er auf der Straße so lange, bis er jenen fortgehen sah, und meldete sich dann bei seiner Gattin, der er das Buch mit der Versicherung überreichte, daß ihr Gemahl, dem er an der Thür begegnet, ihn beauftragt habe, es ihr vorzulegen. Die russischen Damen sind im Allgemeinen arglos und mitleidig; die Hausfrau wirft einen Blick auf das klägliche Gesicht des Autors von der fünfzehnten Klasse, zieht die Börse und drückt ihm erlösend einen Drei-Rubel-Schein in die Hand, indem sie sich entschuldigt, daß sie nicht mehr geben kann. Nikolai Iljitsch verbeugt

sich, dankt und verläßt das Haus, um anderswo dieselbe Komödie zu spielen.

Wie Nikolai Iljitsch selbst erzählte, fand er dieses Mittel höchst probat; nur einmal mißglückte es ihm. Er ging mit einem neuen Roman von seiner Fabrik zum Fürsten G.; der Fürst empfing ihn freundlich, hörte ihn geduldig an und antwortete: „Ich finde in Ihrem Buch weder neue Gedanken, noch neue Thatsachen. Ich kann durchaus keinen Gebrauch davon machen; wenn Sie aber arm sind, so haben Sie die Güte . . .“ und er steckte die Hand in die Westentasche, aus der er einen halben Imperial zog. Nikolai Iljitsch wurde purpurroth; denn wir müssen bemerken, daß er äußerst stolz war und um nichts in der Welt sich dazu bequemt hätte, Almosen anzunehmen. Ein Büchlehen, welches keine zwanzig Kopfen werth sein mochte, für fünf Silberrubel zu verkaufen, schien ihm eine ersaubte und vollkommen legitime Handlung; aber auch nur einen Groschen zu nehmen, ohne etwas dafür wiederzugeben, hielt er für eine Sünde und Schande. Mit majestätischer Miene antwortete er daher dem Fürsten: „Es ist wahr, Ew. Durchlaucht, ich bin arm, aber kein Bettler. Ich bitte Sie um nichts, sondern biete Ihnen nur mein Werk an. Wenn es Ihnen gefällt, so nehmen Sie es; wenn nicht, so will ich es Ihnen nicht aufdringen.“

Der Fürst steckte ruhig sein Goldstück wieder in die Tasche, gab das Buch zurück und entfernte sich in sein Kabinet. Nikolai Iljitsch ging auf die Straße hinaus, wartete einige Minuten, bis der Fürst wegfuhr, und erschien dann bei der Fürstin. Diese, eine gute und wahrhaft wohlthätige Frau, nahm das Buch für ihren Gemahl in Empfang und bat den Verfasser, ihr ein zweites Exemplar für sie selbst zuzustellen. Er eilte nach Hause, suchte schnell ein schönes, in Saffian gebundenes Exemplar aus und meldete sich voll der glänzendsten Hoffnungen von neuem bei der Fürstin. Aber ach! während seiner Abwesenheit war der Fürst zurückgekehrt und hatte von seiner Gemahlin Alles erfahren. Statt der wohlwollenden Miene der Fürstin begegnete Nikolai Iljitsch dem strengen Blick ihres Gatten, der ihm das Buch mit dem Rathe zurückgab, sich eine andere Beschäftigung zu wählen. „Die Habucht des Menschen ist unersättlich,“ fügte unser Literat immer hinzu, wenn er von diesem Unstern sprach; „wäre ich mit dem Gelde für das eine Buch zufrieden gewesen, so hätte mich der Fürst nicht zum Narren haben können. Indem ich zweien Hasen nachjagte, entgingen mir beide.“

Eines von seinen Büchern widmete er vier „Beschüzern der Wissenschaften“ auf einmal — mit diesem Titel beehrte er nämlich diejenigen Personen, die mehr bezahlten, als andere. Um aber keinen von ihnen zu beleidigen, ließ er vier einzelne Blätter, jedes mit dem Namen eines seiner Gönner versehen, drucken und in die Exemplare einheften, die er den Betheiligten überreichte. Die anderen, zum Verkauf bestimmten Exemplare wurden dagegen „allen Russen, die ihr Vaterland lieben“, gewidmet, und es fanden sich Viele, welche die Schartele kauften, weil sie nicht für Russen gelten wollten, die ihr Vaterland nicht liebten.

Nikolai Iljitsch bot nicht nur seine Schriften zum Verkauf aus, er nahm auch Subscriptionen darauf an; wer subscribirte, bekam natürlich das Buch nie zu sehen. Einst erschien er jedoch beim Fürsten D.; klagte ihm seine Armuth, die es ihm unmöglich mache, seine Studien fortzusetzen, und bat den Fürsten, ein Subscriptionsbillet auf das von ihm herauszugebende neue Werk anzunehmen. Der Fürst gewährte seine Bitte und gab ihm dafür 200 Papierrubel (etwa 60 Thlr.). Als das Buch in Druck erschien, entschloß sich der Verfasser, aus Dankbarkeit gegen seinen großmüthigen Protektor von seinem gewöhnlichen Usus abzugehen und ihm ein Exemplar zuzustellen. „Habe ich es schon bezahlt?“

\*) Bekanntlich hat die russische Staatshierarchie vierzehn Rangstufen, welche alle Militär- und Civilbeamte vom Feldmarschall bis zum Fähnrich und vom Kanzler bis zum Kanzellisten in sich einschließen. Wie in Deutschland jeder ordentliche Mensch einen Titel haben muß, so muß man in Rußland zu einer von jenen Klassen gehören — was darunter steht, ist die misora plebs.



fragte ihn der Fürst. — „Ew. Durchlaucht versprochen mir dafür 200 Rubel.“ — Der Fürst lachte, ging zu seinem Portefeuille und händigte ihm die erwähnte Summe ein. Man wird vielleicht glauben, daß Nikolai Ištitch sich nicht wenig freute, vierhundert Rubel für eine Broschüre erhalten zu haben, die kaum zwei Druckbogen stark war. Im Gegentheil: er war darüber untröstlich. „Wie schade“, sagte er, „daß ich meinen Mann nicht besser kannte: ich hätte ihn leicht überreden können, daß er mir fünfhundert versprochen habe. Schade, jammerschade! ich habe mich selbst um dreihundert Rubel bestohlen!“

Als einst eine russische Version der Oden des Horaz herauskam, verfiel Nikolai Ištitch auf eine ganz neue Idee. Er rasirte sich, kleidete sich sauber an und fuhr nach Drantzenbaum zu dem verstorbenen, allgemein geachteten Grafen Nordwinow. Nachdem er sich angemeldet, wurde er vorgelassen und überreichte dem Grafen seine Uebersetzung des Horaz. Der Graf las einige von den Oden, lobte sie höchlich, lud den Uebersetzer zum Diner ein und fragte ihn Abends, als er von ihm Abschied nahm: „Womit kann ich Ihnen behülflich sein?“ — „Ew. Excellenz“, erwiderte Nikolai Ištitch, „da ich mit dieser Arbeit beschäftigt war, habe ich aufgehört, für Journale und Zeitungen zu schreiben, und bin in Schulden gerathen. Ich habe 200 Rubel borgen müssen und kann nicht ruhig schlafen.“

Wie man sieht, liebte unser Freund die runden Summen und forderte daher immer gleich ein paar hundert Rubel. Der Graf ging in sein Schlafzimmer und reichte dem erstaunten Schriftsteller einen Haufen Assignationen hin. „Hier sind zweihundert Rubel, um Ihre Schulden zu bezahlen“, sagte er, „und hier sind noch dreihundert, damit Sie künftighin, während Sie mit einer nützlichen Arbeit beschäftigt sind, nicht Mangel leiden mögen.“

Einige Tage später erschien der wirkliche Uebersetzer bei dem Grafen, wurde aber zurückgewiesen. „Sie kommen zu spät, lieber Freund“, sagte der Portier. „Der rechte Mann ist schon bei uns gewesen, und der Graf hat ihn nach Verdienst belohnt. Schämen Sie sich doch! Haben Sie denn kein Gewissen, daß Sie sich mit fremden Federn schmücken wollen?“

Sein Tod war eben so originell, als sein Leben. Er litt an Kopfschmerzen, und der Arzt verordnete ihm drei bis vier Blutegel an den Nacken zu setzen. Nikolai Ištitch ließ sich zwölf setzen, das Blut konnte nicht gestillt werden, und er starb an den Folgen seiner Unvorsichtigkeit. (C. H.)

**Verschiedenes.**

— Brod aus Kartoffeln. Unsere Leser wissen, daß die feinsten Brodarten ein gut Theil ihrer Vorzüge der Beimischung von einigen Prozenten Kartoffelmehl verdanken. In neuerer Zeit hat man nun daran gedacht, das Brod ganz und gar aus Kartoffeln zu bereiten, und, zumal in Frankreich, manche Versuche gemacht, die aber leider immer unbefriedigend ausfielen. Der neueste ist der gelungenste; er rührt von einem Herrn Martin her, und hat dem Experimentator eine wissenschaftliche Prämie von 2000 Fr. eingebracht. Herr Martin, durch seine Vorgänger belehrt, daß das Mehl der gekochten Kartoffeln ein zu wässeriges, das der rohen ein zu trockenes Brod liefert, hat beide Mehlarthen gemischt und unter gewissen Prozeduren ein Brod erhalten, das leicht und ohne Nebengeschmack ist. Die Rinde soll der des ge-

wöhnlichen (Weizen-) Brodes gleichen; es erhält sich einen Monat lang frisch, schimmelt nicht und hat eine gleichmäßige Krume, die leicht Wasser zieht. Der Preis würde 25 Cent. das Kilogr. (3 1/2 Kr. das Pfund) betragen. Ohne die Kosten merklich zu vermehren, kann man, nach dem Rathe des Herrn Martin, das Kartoffelmehl, um ihm sicher allen widerlichen Geschmack zu nehmen, mit einer sehr schwachen Lösung von kohlensaurem Natron mischen, ein Verfahren, das vielleicht auch den Bereichern des Kartoffelbranntweins zu empfehlen wäre.

— Politische Freiheit in Frankreich und in England. „Wir würden“, sagt die in Paris erscheinende Revue Britanique, „den gegenwärtigen Belagerungszustand, d. h. die militärische Phase der Republik, noch weit erträglicher finden, als er ist, wenn wir nur sehen möchten, daß die Regierung sich endlich auch mit dem, was die eigentliche Grundlage jeder Republik ist, mit der Organisation der Kommunal-Verfassungen, etwas mehr beschäftigte. Das Gemeindefleben ist das Gebiet, auf welchem wir die Nation das self-government der Amerikaner und der Engländer möchten in Anwendung bringen sehen — ja, der Engländer, denn wir wollen es uns nur gesehen, daß England, welches so wenig Geschmack für die Republik zeigt, durch seine Municipalfreiheiten und insbesondere durch seine Verwaltungseinrichtungen, so wie durch die Unabhängigkeit jeder Grafschaft und durch die Theilnahme jedes einzelnen Bewohners der kleinsten Stadt des unbedeutendsten Kirchspiels an der Verwaltung oder Erörterung ihrer lokalen Interessen, viel republikanischer ist als Frankreich.“ Es ist doch eine eigenthümliche Erscheinung! Paris hat die Revolution gemacht, Paris hat für alle Gemeinden, ohne sie darüber befragt zu haben, die Republik dekretirt, und der erste Einwand, der in Frankreich gegen Einführung der Kommunalfreiheiten erhoben wird, ist die Unmöglichkeit, Paris daran Theil nehmen zu lassen! Schon vor dem Belagerungszustand war man darüber einig, daß die Pariser Kommune eine Ausnahmeverfassung haben müsse.

Daselbe kann man wohl auch von den niederländischen, den belgischen und zum Theil auch von den deutschen (namentlich preussischen) Städten sagen, in welchen die Unabhängigkeit des Gemeindefreiwesens neben der konstitutionellen Monarchie eine viel größere Bürgschaft der Freiheit und Selbstständigkeit des Einzelnen ist, als die republikanische Staatsform bei der Niederhaltung des Städtewesens in Frankreich.

**Berichtigung.**

In dem Aufsätze über das Turnwesen im letzten Blatte sind, unter anderen, folgende sinnstörende Druckfehler vorgekommen:

S. 272, Spalte 1, Zeile 3 v. o. l.	ausgedeutete statt ausgebreitete;
24 v. o.	sind die Worte des Sages verlegt;
44 v. o.	ist der Punkt in einen Strichpunkt zu verwandeln, und damit
51 v. o.	die Worte: ist eine bekannte Thatsache, auszureichen;
18 u. 11 v. o. l. 1201 fl. 879, und 12. 10. Aug.;	
21 v. o. l.	verkommenen fl. vorgekommenen;
31 v. o.	gehören die Worte: „sind die Bedürfnisse“ in die nächste Zeile vor „vollkommen“; und
36 v. o. l.	„bietet sie dar“, und
37 v. o. l.	fl. statt diese.